

# Die Erben von Senkenberg.

Kriminalroman von Erich Ebenstein.

## 13. Fortsetzung.

„Was ist mit Prosper? Wo steckt er denn? Ueberhaupt... mir scheint, er treibt sich überall herum als auf Senkenberg? Eigentlich habe ich mir sein Hiersein ganz anders gedacht. Gehofft, daß seine fröhliche Jugend uns Alle ein wenig erfrischt würde. Statt dessen — aber es ist schließlich gleichgültig. Man ist immer ein Tor, wenn man von anderen etwas erwartet! Immer!“ sagte Senkenberg gereizt.

„Du mußt nicht gleich so bitter werden gegen Prosper, lieber Joachim. Er ist jung...“

„Natürlich! Und langweilig sich hier! Wer würde sich denn nicht langweilen in dieser Einsamkeit?“

„Hörst mich an, Joachim. Ich glaube, Prosper... aber Du mußt nicht wieder ärgerlich werden... ich glaube, Prosper ist verliebt!“

„Verliebt?!“ Entenberg war aufgesprungen wie von einer Ratter geblen.

„Ja“, fuhr das alte Fräulein rasch fort, „und er hat eine so gute Wahl getroffen! Die Lisa Lauterbach ist es. Du mußt sie wohl öfter gesehen haben, wenn sie zu mir kam, obwohl Du Dich ja leider nie bliden läßt, wenn Besuch da ist.“

„Sie ist ein süßes Geschöpf — so jung, so unschuldig, so gut erzogen! Und ich habe immer so eine Ahnung, daß es heute Ernst wurde zwischen den beiden! Prosper wollte mit ihr einen Ausflug nach der Teichmühle machen — da müßte er andernfalls längst zurück sein. Aber wahrscheinlich erklärte er sich und blieb dann drüben in Mauerberg. Und siehst Du, Joachim, das wäre ja so recht ein Glück für uns alle!!! Sie könnten hier in Senkenberg wohnen — Du müßtest auch aufleben dabei, wenn wieder fröhliches Leben das große Gebäude belebte und eine schöne junge Frau...“

„Sie verstimmt vor dem eifrigen Blick, den Senkenberg ihr zuwarf.“

„Und Du meinst, daß ich Narr genug wäre, mir dies aufhellen zu lassen? Eine junge Frau... Kinder vielleicht?! Und gesehen, wie der Tor von Prosper in sein Unglück rennt!“

„Joachim!“

„Genug! So weit es auf mich ankommt, werde ich immer dagegen sein. Prosper ist viel zu jung — und überhaupt ich mag nicht! Ich mag nicht, höre ich Du? Solche Gefühlskomödien sind mir unangenehm zuwider! Und nun, bitte, laß mich allein. Ich habe gerade genug von dieser Neugier!“

„Eine maßlose Erbitterung lag in Ton und Blick des alten Mannes, der aufgeregt durchs Gemach flüchtete, als könne er sich von Halle über das Gehörte kaum fassen.“

Fräulein v. Senkenberg setzte tief auf. Dann schloß sie mit einem leisen gemurmerten „Gute Nacht!“ traurig hinaus.

„Eine Weile schritt der alte Herr noch zornig auf und ab. Seine verblühten Augen funtelten jetzt und die milde schlafte Haltung war wie weggeschwunden.“

Plötzlich redete er seine bagere Gestalt in jähem Entschluß auf, trat an den Tisch und schrieb mit fester Hand:

Lieber Felix!

Ich habe nichts dagegen, wenn Du zur Herstellung Deiner, wie Du schreibst, angegriffenen Gesundheit für einige Zeit nach Senkenberg kommst. Nur erwarte keinen zärtlichen Anteil in mir. Erstens bin ich ein alter Einzelgänger, der mit allem im Leben längst abgeschlossen hat. Zweitens ist der Name Lavandol bei mir keine gute Einführung, denn ich habe meine beiden Vettern, Deinen Vater und den andern nie gemocht. Drittens kenne ich Dich so gut wie gar nicht. Ich weiß ja, daß Du seit Deiner Quittierung keine Schulden mehr gemacht hast, und glaube gern, daß Du meinetwegen der anständigste junge Mann der Welt bist — aber Du begriffst, daß ich kein inneres Verhältnis zu jemand haben kann, den ich nur so und so flüchtig als Anaben gesehen habe. Halte Dich hier also an Tante Renate oder an wen Du sonst willst, nur nicht an mich!

Dein Onkel Joachim Senkenberg.

Er warf die Feder hin, kouvertierte den Brief und lasche dann laut auf.

„Ein Lavandol! Ein Lavandol! hier! O Schicksal, welchen Narren machst Du aus mir!“ flüchtete er bitter heraus.

Wieder begann er rastlos im Gemach auf und ab zu wandern bis die alte Uhr an der Vorderfront des Schlosses laut und feierlich zwei schlug.

Entenberg fuhr sich über die hohe ellenbeinlängende Stirn.

„Schon zwei Uhr! Aber an Schlaf ist heute ohnehin nicht mehr zu denken.“

Er trat vor einen hohen geschmückten Schrank, dessen Türen, als er sie aufschloß, zahlreiche kleine Laden und

schneidern das Telegramm an Richter adressiert hatte.

Mit Hilfe der Haushälterin wurde zunächst festgestellt, daß in dem Hause lauter langjährige Mietparteien wohnten, von welchen nur eine feither — eine Frau Leopoldine Glaser — ausgezogen war.

Diese Glaser war Witwe und hatte ein Kabinett ihrer Wohnung an Untermieter vergeben. Sie war es gewesen, deren erinnerte sich die Haushälterin genau, denn seit Monaten hatte niemand sonst im Hause ein Telegramm bekommen — die vor einigen Wochen eine Depesche in Empfang genommen.

Sie wohnte gegenwärtig am Neubau.

Hempel notierte sich die Adresse und fuhr sogleich hin.

Frau Glaser war zur Hause und richtete in der Küche eben belegte Brote für ihre Mieter — sie hatte deren jetzt drei — zum Abendbrot.

„Ach Gottchen, Sie meinen wohl den Herrn Hemfer?“ fragte sie, nach dem Hempel ihr sein Anliegen klar gemacht. „Ja der! Das war ein feiner Herr, obwohl er nur Steinmetzmeister ist! Immer fein angezogen und ohne Tischuch hätte der im Leben nicht gegessen! Nicht einmal ein Butterbrot! Und solche Manieren! Wirklich nobel! Immer sagte er gnädige Frau zu mir...“

„Wohnte er lange bei Ihnen?“

„Leider nein! Wohl drei Wochen und ein paar Tage drüber. Dann kam sein Kesse.“

„Kalt — wann war das? Wissen Sie den Tag noch?“

„Nein, ich weiß es nicht. So um den 20. Mai herum muß es gewesen sein... ja, gerade am 20. abends war es, ich weiß das genau, weil Herr Hemfer am selben Tag verstarb. Sein Kesse erzählte mir, sie hätten sich noch am Bahnhof getroffen und dort zusammen soupiert. Dann sei Herr Hemfer abgereist und er kam zu mir.“

„Wie hieß der Kesse?“

„Dr. Ernst Richter.“

„Wußten Sie vorher um sein Kommen?“

„Natürlich! Sonst hätte ich ihn doch gar nicht in die Wohnung gelassen! Sein Onkel sprach schon ein paar Tage vorher davon, daß er ihn erwarte. Er kam aus Ungarn, wußten sie dann ja beide auch wieder recht.“

„So. Und wohin reiste Hemfer dann damals, als sein Kesse ankam?“

„D, ich glaube nur zu Belanthen in der Umgebung Wiens. Er erwachte es bloß flüchtig, daß er eingeladen sei.“

„Wie lange blieb er fort?“

„Drei Tage lang.“

„Und dann?“

„Nu — dann kam er eben wieder. Er war sehr vernünftig, als er heimkehrte, und sagte mir im Vorübergehen, er habe sich ausgezeichnet unterhalten bei seinen Belanthen. Leider sind beide Herren dann einige Tage später von Wien nach Ungarn zu Verwandten überseeht. Ich hoffte eigentlich, sie würden hierher mitkommen, aber —“

„Dr. Richter hat ja auch einmal ein Telegramm bekommen“, unterbrach sie Hempel, „wie war das? War er befristet darüber?“

„Gar nicht. Im Gegenteil. Er laschte laut auf, als ich es ihm brachte und sagte, er müßte es gleich selbst beantworten.“

Silas bekam einen roten Kopf.

„So? Gelacht hat er?“ murmelte er zwischen den Zähnen fort.“

„Ja. Er sagte noch: „Die Esel!“ Wahrscheinlich machte sich jemand einen Scherz.“

„Ausgezeichnet! Esel! Das ist wirklich fein! Aber erzählen Sie weiter, Frau Glaser. Wann zogen die beiden von Ihnen fort?“

„Am 25. Mai in der Frühe.“

„Waren sie da in gutem Einvernehmen?“

„Dann ja. Aber zwei Tage zuvor, als Herr Hemfer den seinem Ausflug zurückkehrte, hörte ich sie den ganzen Abend streiten!“

„Verstehen konnten Sie wohl nichts?“

„Nein. Denn erstens bin ich keine solche, die an den Türen horcht. Und zweitens sprachen sie auch gar nicht deutsch.“

„Ach — das haben Sie doch gehört?“

„Gott ja — so was merkt man ja gleich. Ich glaube, es war englisch oder ungarisch. Aber jetzt möchte ich doch auch gerne wissen, warum Sie mich so ausfragen? Wollen Sie was von Herrn Hemfer? Denn daß er Ihnen was schuldig geblieben wäre, glaube ich kaum. Er zahlte mir hier den ganzen Monat und war auch sonst sehr proper in Geldangelegenheiten. Also...“

„Haben Sie denn nichts in den Zeitungen gelesen über Dr. Richter?“

Frau Glaser rief die Augen auf vor Neugier.

(Fortsetzung folgt).

Und daß „er“ so geschick und so berüchtigt war, tröstete Rata endlich so weit, daß sie sich heifhungrig — sein Wunder, wenn man zwei Monate von Brot und Bohnen in Del gelobt hat! — über die verführerischen Verlockungen hermachte.

Gleich nach Tisch ging Silas nach dem Haus am Heumarkt, wohin er

seinerzeit das Telegramm an Richter adressiert hatte.

Mit Hilfe der Haushälterin wurde zunächst festgestellt, daß in dem Hause lauter langjährige Mietparteien wohnten, von welchen nur eine feither — eine Frau Leopoldine Glaser — ausgezogen war.

Diese Glaser war Witwe und hatte ein Kabinett ihrer Wohnung an Untermieter vergeben. Sie war es gewesen, deren erinnerte sich die Haushälterin genau, denn seit Monaten hatte niemand sonst im Hause ein Telegramm bekommen — die vor einigen Wochen eine Depesche in Empfang genommen.

Sie wohnte gegenwärtig am Neubau.

Hempel notierte sich die Adresse und fuhr sogleich hin.

Frau Glaser war zur Hause und richtete in der Küche eben belegte Brote für ihre Mieter — sie hatte deren jetzt drei — zum Abendbrot.

„Ach Gottchen, Sie meinen wohl den Herrn Hemfer?“ fragte sie, nach dem Hempel ihr sein Anliegen klar gemacht. „Ja der! Das war ein feiner Herr, obwohl er nur Steinmetzmeister ist! Immer fein angezogen und ohne Tischuch hätte der im Leben nicht gegessen! Nicht einmal ein Butterbrot! Und solche Manieren! Wirklich nobel! Immer sagte er gnädige Frau zu mir...“

„Wohnte er lange bei Ihnen?“

„Leider nein! Wohl drei Wochen und ein paar Tage drüber. Dann kam sein Kesse.“

„Kalt — wann war das? Wissen Sie den Tag noch?“

„Nein, ich weiß es nicht. So um den 20. Mai herum muß es gewesen sein... ja, gerade am 20. abends war es, ich weiß das genau, weil Herr Hemfer am selben Tag verstarb. Sein Kesse erzählte mir, sie hätten sich noch am Bahnhof getroffen und dort zusammen soupiert. Dann sei Herr Hemfer abgereist und er kam zu mir.“

„Wie hieß der Kesse?“

„Dr. Ernst Richter.“

„Wußten Sie vorher um sein Kommen?“

„Natürlich! Sonst hätte ich ihn doch gar nicht in die Wohnung gelassen! Sein Onkel sprach schon ein paar Tage vorher davon, daß er ihn erwarte. Er kam aus Ungarn, wußten sie dann ja beide auch wieder recht.“

„So. Und wohin reiste Hemfer dann damals, als sein Kesse ankam?“

„D, ich glaube nur zu Belanthen in der Umgebung Wiens. Er erwachte es bloß flüchtig, daß er eingeladen sei.“

„Wie lange blieb er fort?“

„Drei Tage lang.“

„Und dann?“

„Nu — dann kam er eben wieder. Er war sehr vernünftig, als er heimkehrte, und sagte mir im Vorübergehen, er habe sich ausgezeichnet unterhalten bei seinen Belanthen. Leider sind beide Herren dann einige Tage später von Wien nach Ungarn zu Verwandten überseeht. Ich hoffte eigentlich, sie würden hierher mitkommen, aber —“

„Dr. Richter hat ja auch einmal ein Telegramm bekommen“, unterbrach sie Hempel, „wie war das? War er befristet darüber?“

„Gar nicht. Im Gegenteil. Er laschte laut auf, als ich es ihm brachte und sagte, er müßte es gleich selbst beantworten.“

Silas bekam einen roten Kopf.

„So? Gelacht hat er?“ murmelte er zwischen den Zähnen fort.“

„Ja. Er sagte noch: „Die Esel!“ Wahrscheinlich machte sich jemand einen Scherz.“

„Ausgezeichnet! Esel! Das ist wirklich fein! Aber erzählen Sie weiter, Frau Glaser. Wann zogen die beiden von Ihnen fort?“

„Am 25. Mai in der Frühe.“

„Waren sie da in gutem Einvernehmen?“

„Dann ja. Aber zwei Tage zuvor, als Herr Hemfer den seinem Ausflug zurückkehrte, hörte ich sie den ganzen Abend streiten!“

„Verstehen konnten Sie wohl nichts?“

„Nein. Denn erstens bin ich keine solche, die an den Türen horcht. Und zweitens sprachen sie auch gar nicht deutsch.“

„Ach — das haben Sie doch gehört?“

„Gott ja — so was merkt man ja gleich. Ich glaube, es war englisch oder ungarisch. Aber jetzt möchte ich doch auch gerne wissen, warum Sie mich so ausfragen? Wollen Sie was von Herrn Hemfer? Denn daß er Ihnen was schuldig geblieben wäre, glaube ich kaum. Er zahlte mir hier den ganzen Monat und war auch sonst sehr proper in Geldangelegenheiten. Also...“

Und daß „er“ so geschick und so berüchtigt war, tröstete Rata endlich so weit, daß sie sich heifhungrig — sein Wunder, wenn man zwei Monate von Brot und Bohnen in Del gelobt hat! — über die verführerischen Verlockungen hermachte.

Gleich nach Tisch ging Silas nach dem Haus am Heumarkt, wohin er

seinerzeit das Telegramm an Richter adressiert hatte.

Mit Hilfe der Haushälterin wurde zunächst festgestellt, daß in dem Hause lauter langjährige Mietparteien wohnten, von welchen nur eine feither — eine Frau Leopoldine Glaser — ausgezogen war.

Diese Glaser war Witwe und hatte ein Kabinett ihrer Wohnung an Untermieter vergeben. Sie war es gewesen, deren erinnerte sich die Haushälterin genau, denn seit Monaten hatte niemand sonst im Hause ein Telegramm bekommen — die vor einigen Wochen eine Depesche in Empfang genommen.

Sie wohnte gegenwärtig am Neubau.

Hempel notierte sich die Adresse und fuhr sogleich hin.

Frau Glaser war zur Hause und richtete in der Küche eben belegte Brote für ihre Mieter — sie hatte deren jetzt drei — zum Abendbrot.

„Ach Gottchen, Sie meinen wohl den Herrn Hemfer?“ fragte sie, nach dem Hempel ihr sein Anliegen klar gemacht. „Ja der! Das war ein feiner Herr, obwohl er nur Steinmetzmeister ist! Immer fein angezogen und ohne Tischuch hätte der im Leben nicht gegessen! Nicht einmal ein Butterbrot! Und solche Manieren! Wirklich nobel! Immer sagte er gnädige Frau zu mir...“

„Wohnte er lange bei Ihnen?“

„Leider nein! Wohl drei Wochen und ein paar Tage drüber. Dann kam sein Kesse.“

„Kalt — wann war das? Wissen Sie den Tag noch?“

„Nein, ich weiß es nicht. So um den 20. Mai herum muß es gewesen sein... ja, gerade am 20. abends war es, ich weiß das genau, weil Herr Hemfer am selben Tag verstarb. Sein Kesse erzählte mir, sie hätten sich noch am Bahnhof getroffen und dort zusammen soupiert. Dann sei Herr Hemfer abgereist und er kam zu mir.“

„Wie hieß der Kesse?“

„Dr. Ernst Richter.“

„Wußten Sie vorher um sein Kommen?“

„Natürlich! Sonst hätte ich ihn doch gar nicht in die Wohnung gelassen! Sein Onkel sprach schon ein paar Tage vorher davon, daß er ihn erwarte. Er kam aus Ungarn, wußten sie dann ja beide auch wieder recht.“

„So. Und wohin reiste Hemfer dann damals, als sein Kesse ankam?“

„D, ich glaube nur zu Belanthen in der Umgebung Wiens. Er erwachte es bloß flüchtig, daß er eingeladen sei.“

„Wie lange blieb er fort?“

„Drei Tage lang.“

„Und dann?“

„Nu — dann kam er eben wieder. Er war sehr vernünftig, als er heimkehrte, und sagte mir im Vorübergehen, er habe sich ausgezeichnet unterhalten bei seinen Belanthen. Leider sind beide Herren dann einige Tage später von Wien nach Ungarn zu Verwandten überseeht. Ich hoffte eigentlich, sie würden hierher mitkommen, aber —“

„Dr. Richter hat ja auch einmal ein Telegramm bekommen“, unterbrach sie Hempel, „wie war das? War er befristet darüber?“

„Gar nicht. Im Gegenteil. Er laschte laut auf, als ich es ihm brachte und sagte, er müßte es gleich selbst beantworten.“

Silas bekam einen roten Kopf.

„So? Gelacht hat er?“ murmelte er zwischen den Zähnen fort.“

„Ja. Er sagte noch: „Die Esel!“ Wahrscheinlich machte sich jemand einen Scherz.“

„Ausgezeichnet! Esel! Das ist wirklich fein! Aber erzählen Sie weiter, Frau Glaser. Wann zogen die beiden von Ihnen fort?“

„Am 25. Mai in der Frühe.“

„Waren sie da in gutem Einvernehmen?“

„Dann ja. Aber zwei Tage zuvor, als Herr Hemfer den seinem Ausflug zurückkehrte, hörte ich sie den ganzen Abend streiten!“

„Verstehen konnten Sie wohl nichts?“

„Nein. Denn erstens bin ich keine solche, die an den Türen horcht. Und zweitens sprachen sie auch gar nicht deutsch.“

„Ach — das haben Sie doch gehört?“

„Gott ja — so was merkt man ja gleich. Ich glaube, es war englisch oder ungarisch. Aber jetzt möchte ich doch auch gerne wissen, warum Sie mich so ausfragen? Wollen Sie was von Herrn Hemfer? Denn daß er Ihnen was schuldig geblieben wäre, glaube ich kaum. Er zahlte mir hier den ganzen Monat und war auch sonst sehr proper in Geldangelegenheiten. Also...“

Und daß „er“ so geschick und so berüchtigt war, tröstete Rata endlich so weit, daß sie sich heifhungrig — sein Wunder, wenn man zwei Monate von Brot und Bohnen in Del gelobt hat! — über die verführerischen Verlockungen hermachte.

Gleich nach Tisch ging Silas nach dem Haus am Heumarkt, wohin er

seinerzeit das Telegramm an Richter adressiert hatte.

Mit Hilfe der Haushälterin wurde zunächst festgestellt, daß in dem Hause lauter langjährige Mietparteien wohnten, von welchen nur eine feither — eine Frau Leopoldine Glaser — ausgezogen war.

Diese Glaser war Witwe und hatte ein Kabinett ihrer Wohnung an Untermieter vergeben. Sie war es gewesen, deren erinnerte sich die Haushälterin genau, denn seit Monaten hatte niemand sonst im Hause ein Telegramm bekommen — die vor einigen Wochen eine Depesche in Empfang genommen.

Sie wohnte gegenwärtig am Neubau.

Hempel notierte sich die Adresse und fuhr sogleich hin.

Frau Glaser war zur Hause und richtete in der Küche eben belegte Brote für ihre Mieter — sie hatte deren jetzt drei — zum Abendbrot.

„Ach Gottchen, Sie meinen wohl den Herrn Hemfer?“ fragte sie, nach dem Hempel ihr sein Anliegen klar gemacht. „Ja der! Das war ein feiner Herr, obwohl er nur Steinmetzmeister ist! Immer fein angezogen und ohne Tischuch hätte der im Leben nicht gegessen! Nicht einmal ein Butterbrot! Und solche Manieren! Wirklich nobel! Immer sagte er gnädige Frau zu mir...“

„Wohnte er lange bei Ihnen?“

„Leider nein! Wohl drei Wochen und ein paar Tage drüber. Dann kam sein Kesse.“

„Kalt — wann war das? Wissen Sie den Tag noch?“

„Nein, ich weiß es nicht. So um den 20. Mai herum muß es gewesen sein... ja, gerade am 20. abends war es, ich weiß das genau, weil Herr Hemfer am selben Tag verstarb. Sein Kesse erzählte mir, sie hätten sich noch am Bahnhof getroffen und dort zusammen soupiert. Dann sei Herr Hemfer abgereist und er kam zu mir.“

„Wie hieß der Kesse?“

„Dr. Ernst Richter.“

„Wußten Sie vorher um sein Kommen?“

„Natürlich! Sonst hätte ich ihn doch gar nicht in die Wohnung gelassen! Sein Onkel sprach schon ein paar Tage vorher davon, daß er ihn erwarte. Er kam aus Ungarn, wußten sie dann ja beide auch wieder recht.“

„So. Und wohin reiste Hemfer dann damals, als sein Kesse ankam?“

„D, ich glaube nur zu Belanthen in der Umgebung Wiens. Er erwachte es bloß flüchtig, daß er eingeladen sei.“

„Wie lange blieb er fort?“

„Drei Tage lang.“

„Und dann?“

„Nu — dann kam er eben wieder. Er war sehr vernünftig, als er heimkehrte, und sagte mir im Vorübergehen, er habe sich ausgezeichnet unterhalten bei seinen Belanthen. Leider sind beide Herren dann einige Tage später von Wien nach Ungarn zu Verwandten überseeht. Ich hoffte eigentlich, sie würden hierher mitkommen, aber —“

„Dr. Richter hat ja auch einmal ein Telegramm bekommen“, unterbrach sie Hempel, „wie war das? War er befristet darüber?“

„Gar nicht. Im Gegenteil. Er laschte laut auf, als ich es ihm brachte und sagte, er müßte es gleich selbst beantworten.“

Silas bekam einen roten Kopf.

„So? Gelacht hat er?“ murmelte er zwischen den Zähnen fort.“

„Ja. Er sagte noch: „Die Esel!“ Wahrscheinlich machte sich jemand einen Scherz.“

„Ausgezeichnet! Esel! Das ist wirklich fein! Aber erzählen Sie weiter, Frau Glaser. Wann zogen die beiden von Ihnen fort?“

„Am 25. Mai in der Frühe.“

„Waren sie da in gutem Einvernehmen?“

„Dann ja. Aber zwei Tage zuvor, als Herr Hemfer den seinem Ausflug zurückkehrte, hörte ich sie den ganzen Abend streiten!“

„Verstehen konnten Sie wohl nichts?“

„Nein. Denn erstens bin ich keine solche, die an den Türen horcht. Und zweitens sprachen sie auch gar nicht deutsch.“

„Ach — das haben Sie doch gehört?“

„Gott ja — so was merkt man ja gleich. Ich glaube, es war englisch oder ungarisch. Aber jetzt möchte ich doch auch gerne wissen, warum Sie mich so ausfragen? Wollen Sie was von Herrn Hemfer? Denn daß er Ihnen was schuldig geblieben wäre, glaube ich kaum. Er zahlte mir hier den ganzen Monat und war auch sonst sehr proper in Geldangelegenheiten. Also...“

Und daß „er“ so geschick und so berüchtigt war, tröstete Rata endlich so weit, daß sie sich heifhungrig — sein Wunder, wenn man zwei Monate von Brot und Bohnen in Del gelobt hat! — über die verführerischen Verlockungen hermachte.

Gleich nach Tisch ging Silas nach dem Haus am Heumarkt, wohin er

seinerzeit das Telegramm an Richter adressiert hatte.

Mit Hilfe der Haushälterin wurde zunächst festgestellt, daß in dem Hause lauter langjährige Mietparteien wohnten, von welchen nur eine feither — eine Frau Leopoldine Glaser — ausgezogen war.

Diese Glaser war Witwe und hatte ein Kabinett ihrer Wohnung an Untermieter vergeben. Sie war es gewesen, deren erinnerte sich die Haushälterin genau, denn seit Monaten hatte niemand sonst im Hause ein Telegramm bekommen — die vor einigen Wochen eine Depesche in Empfang genommen.

Sie wohnte gegenwärtig am Neubau.

seinerzeit das Telegramm an Richter adressiert hatte.

Mit Hilfe der Haushälterin wurde zunächst festgestellt, daß in dem Hause lauter langjährige Mietparteien wohnten, von welchen nur eine feither — eine Frau Leopoldine Glaser — ausgezogen war.

Diese Glaser war Witwe und hatte ein Kabinett ihrer Wohnung an Untermieter vergeben. Sie war es gewesen, deren erinnerte sich die Haushälterin genau, denn seit Monaten hatte niemand sonst im Hause ein Telegramm bekommen — die vor einigen Wochen eine Depesche in Empfang genommen.

Sie wohnte gegenwärtig am Neubau.

Hempel notierte sich die Adresse und fuhr sogleich hin.

Frau Glaser war zur Hause und richtete in der Küche eben belegte Brote für ihre Mieter — sie hatte deren jetzt drei — zum Abendbrot.

„Ach Gottchen, Sie meinen wohl den Herrn Hemfer?“ fragte sie, nach dem Hempel ihr sein Anliegen klar gemacht. „Ja der! Das war ein feiner Herr, obwohl er nur Steinmetzmeister ist! Immer fein angezogen und ohne Tischuch hätte der im Leben nicht gegessen! Nicht einmal ein Butterbrot! Und solche Manieren! Wirklich nobel! Immer sagte er gnädige Frau zu mir...“

„Wohnte er lange bei Ihnen?“

„Leider nein! Wohl drei Wochen und ein paar Tage drüber. Dann kam sein Kesse.“

„Kalt — wann war das? Wissen Sie den Tag noch?“

„Nein, ich weiß es nicht. So um den 20. Mai herum muß es gewesen sein... ja, gerade am 20. abends war es, ich weiß das genau, weil Herr Hemfer am selben Tag verstarb. Sein Kesse erzählte mir, sie hätten sich noch am Bahnhof getroffen und dort zusammen soupiert. Dann sei Herr Hemfer abgereist und er kam zu mir.“

„Wie hieß der Kesse?“

„Dr. Ernst Richter.“

„Wußten Sie vorher um sein Kommen?“

„Natürlich! Sonst hätte ich ihn doch gar nicht in die Wohnung gelassen! Sein Onkel sprach schon ein paar Tage vorher davon, daß er ihn erwarte. Er kam aus Ungarn, wußten sie dann ja beide auch wieder recht.“

„So. Und wohin reiste Hemfer dann damals, als sein Kesse ankam?“

„D, ich glaube nur zu Belanthen in der Umgebung Wiens. Er erwachte es bloß flüchtig, daß er eingeladen sei.“

„Wie lange blieb er fort?“

„Drei Tage lang.“

„Und dann?“

„Nu — dann kam er eben wieder. Er war sehr vernünftig, als er heimkehrte, und sagte mir im Vorübergehen, er habe sich ausgezeichnet unterhalten bei seinen Belanthen. Leider sind beide Herren dann einige Tage später von Wien nach Ungarn zu Verwandten überseeht. Ich hoffte eigentlich, sie würden hierher mitkommen, aber —“

„Dr. Richter hat ja auch einmal ein Telegramm bekommen“, unterbrach sie Hempel, „wie war das? War er befristet darüber?“

„Gar nicht. Im Gegenteil. Er laschte laut auf, als ich es ihm brachte und sagte, er müßte es gleich selbst beantworten.“

Silas bekam einen roten Kopf.

„So? Gelacht hat er?“ murmelte er zwischen den Zähnen fort.“

„Ja. Er sagte noch: „Die Esel!“ Wahrscheinlich machte sich jemand einen Scherz.“

„Ausgezeichnet! Esel! Das ist wirklich fein! Aber erzählen Sie weiter, Frau Glaser. Wann zogen die beiden von Ihnen fort?“

„Am 25. Mai in der Frühe.“

„Waren sie da in gutem Einvernehmen?“

„Dann ja. Aber zwei Tage zuvor, als Herr Hemfer den seinem Ausflug zurückkehrte, hörte ich sie den ganzen Abend streiten!“

„Verstehen konnten Sie wohl nichts?“

„Nein. Denn erstens bin ich keine solche, die an den Türen horcht. Und zweitens sprachen sie auch gar nicht deutsch.“

„Ach — das haben Sie doch gehört?“

„Gott ja — so was merkt man ja gleich. Ich glaube, es war englisch oder ungarisch. Aber jetzt möchte ich doch auch gerne wissen, warum Sie mich so ausfragen? Wollen Sie was von Herrn Hemfer? Denn daß er Ihnen was schuldig geblieben wäre, glaube ich kaum. Er zahlte mir hier den ganzen Monat und war auch sonst sehr proper in Geldangelegenheiten. Also...“

Und daß „er“ so geschick und so berüchtigt war, tröstete Rata endlich so weit, daß sie sich heifhungrig — sein Wunder, wenn man zwei Monate von Brot und Bohnen in Del gelobt hat! — über die verführerischen Verlockungen hermachte.

Gleich nach Tisch ging Silas nach dem Haus am Heumarkt, wohin er

seinerzeit das Telegramm an Richter adressiert hatte.

Mit Hilfe der Haushälterin wurde zunächst festgestellt, daß in dem Hause lauter langjährige Mietparteien wohnten, von welchen nur eine feither — eine Frau Leopoldine Glaser — ausgezogen war.

Diese Glaser war Witwe und hatte ein Kabinett ihrer Wohnung an Untermieter vergeben. Sie war es gewesen, deren erinnerte sich die Haushälterin genau, denn seit Monaten hatte niemand sonst im Hause ein Telegramm bekommen — die vor einigen Wochen eine Depesche in Empfang genommen.

Sie wohnte gegenwärtig am Neubau.

Hempel notierte sich die Adresse und fuhr sogleich hin.

Frau Glaser war zur Hause und richtete in der Küche eben belegte Brote für ihre Mieter — sie hatte deren jetzt drei — zum Abendbrot.

„Ach Gottchen, Sie meinen wohl den Herrn Hemfer?“ fragte sie, nach dem Hempel ihr sein Anliegen klar gemacht. „Ja der! Das war ein feiner Herr, obwohl er nur Steinmetzmeister ist! Immer fein angezogen und ohne Tischuch hätte der im Leben nicht gegessen! Nicht einmal ein Butterbrot! Und solche Manieren! Wirklich nobel! Immer sagte er gnädige Frau zu mir...“

„Wohnte er lange bei Ihnen?“

„Leider nein! Wohl drei Wochen und ein paar Tage drüber. Dann kam sein Kesse.“

„Kalt — wann war das? Wissen Sie den Tag noch?“

„Nein, ich weiß es nicht. So um den 20. Mai herum muß es gewesen sein... ja, gerade am 20. abends war es, ich weiß das genau, weil Herr Hemfer am selben Tag verstarb. Sein Kesse erzählte mir, sie hätten sich noch am Bahnhof getroffen und dort zusammen soupiert. Dann sei Herr Hemfer abgereist und er kam zu mir.“

„Wie hieß der Kesse?“

„Dr. Ernst Richter.“

„Wußten Sie vorher um sein Kommen?“

„Natürlich! Sonst hätte ich ihn doch gar nicht in die Wohnung gelassen! Sein Onkel sprach schon ein paar Tage vorher davon, daß er ihn erwarte. Er kam aus Ungarn, wußten sie dann ja beide auch wieder recht.“

„So. Und wohin reiste Hemfer dann damals, als sein Kesse ankam?“

„D, ich glaube nur zu Belanthen in der Umgebung Wiens. Er erwachte es bloß flüchtig, daß er eingeladen sei.“

„Wie lange blieb er fort?“

„Drei Tage lang.“

„Und dann?“

„Nu — dann kam er eben wieder. Er war sehr vernünftig, als er heimkehrte, und sagte mir im Vorübergehen, er habe sich ausgezeichnet unterhalten bei seinen Belanthen. Leider sind beide Herren dann einige Tage später von Wien nach Ungarn zu Verwandten überseeht. Ich hoffte eigentlich, sie würden hierher mitkommen, aber —“

„Dr. Richter hat ja auch einmal ein Telegramm bekommen“, unterbrach sie Hempel, „wie war das? War er befristet darüber?“

„Gar nicht. Im Gegenteil. Er laschte laut auf, als ich es ihm brachte und sagte, er müßte es gleich selbst beantworten.“

Silas bekam einen roten Kopf.

„So? Gelacht hat er?“ murmelte er zwischen den Zähnen fort.“

„Ja. Er sagte noch: „Die Esel!“ Wahrscheinlich machte sich jemand einen Scherz.“

„Ausgezeichnet! Esel! Das ist wirklich fein! Aber erzählen Sie weiter, Frau Glaser. Wann zogen die beiden von Ihnen fort?“

„Am 25. Mai in der Frühe.“

„Waren sie da in gutem Einvernehmen?“

„Dann ja. Aber zwei Tage zuvor, als Herr Hemfer den seinem Ausflug zurückkehrte, hörte ich sie den ganzen Abend streiten!“

„Verstehen konnten Sie wohl nichts?“

„Nein. Denn erstens bin ich keine solche, die an den Türen horcht. Und zweitens sprachen sie auch gar nicht deutsch.“

„Ach — das haben Sie doch gehört?“

„Gott ja — so was merkt man ja gleich. Ich glaube, es war englisch oder ungarisch. Aber jetzt möchte ich doch auch gerne wissen, warum Sie mich so ausfragen? Wollen Sie was von Herrn Hemfer? Denn daß er Ihnen was schuldig geblieben wäre, glaube ich kaum. Er zahlte mir hier den ganzen Monat und war auch sonst sehr proper in Geldangelegenheiten. Also...“

Und daß „er“ so geschick und so berüchtigt war, tröstete Rata endlich so weit, daß sie sich heifhungrig — sein Wunder, wenn man zwei Monate von Brot und Bohnen in Del gelobt hat! — über die verführerischen Verlockungen hermachte.

Gleich nach Tisch ging Silas nach dem Haus am Heumarkt, wohin er

seinerzeit das Telegramm an Richter adressiert hatte.

Mit Hilfe der Haushälterin wurde zunächst festgestellt, daß in dem Hause lauter langjährige Mietparteien wohnten, von welchen nur eine feither — eine Frau Leopoldine Glaser — ausgezogen war.

Diese Glaser war Witwe und hatte ein Kabinett ihrer Wohnung an Untermieter vergeben. Sie war es gewesen, deren erinnerte sich die Haushälterin genau, denn seit Monaten hatte niemand sonst im Hause ein Telegramm bekommen — die vor einigen Wochen eine Depesche in Empfang genommen.

Sie wohnte gegenwärtig am Neubau.

seinerzeit das Telegramm an Richter adressiert hatte.

Mit Hilfe der Haushälterin wurde zunächst festgestellt, daß in dem Hause lauter langjährige Mietparteien wohnten, von welchen nur eine feither — eine Frau Leopoldine Glaser — ausgezogen war.

Diese Glaser war Witwe und hatte ein Kabinett ihrer Wohnung an Untermieter vergeben. Sie war es gewesen, deren erinnerte sich die Haushälterin genau, denn seit Monaten hatte niemand sonst im Hause ein Telegramm bekommen — die vor einigen Wochen eine Depesche in Empfang genommen.

Sie wohnte gegenwärtig am Neubau.

Hempel notierte sich die Adresse und fuhr sogleich hin.

Frau Glaser war zur Hause und richtete in der Küche eben belegte Brote für ihre Mieter — sie hatte deren jetzt drei — zum Abendbrot.

„Ach Gottchen, Sie meinen wohl den Herrn Hemfer?“ fragte sie, nach dem Hempel ihr sein Anliegen klar gemacht. „Ja der! Das war ein feiner Herr, obwohl er nur Steinmetzmeister ist! Immer fein angezogen und ohne Tischuch hätte der im Leben nicht gegessen! Nicht einmal ein Butterbrot! Und solche Manieren! Wirklich nobel! Immer sagte er gnädige Frau zu mir...“

„Wohnte er lange bei Ihnen?“

„Leider nein! Wohl drei Wochen und ein paar Tage drüber. Dann kam sein Kesse.“

„Kalt — wann war das? Wissen Sie den Tag noch?“

„Nein, ich weiß es nicht. So um den 20. Mai herum muß es gewesen sein... ja, gerade am 20. abends war es, ich weiß das genau, weil Herr Hemfer am selben Tag verstarb. Sein Kesse erzählte mir, sie hätten sich noch am Bahnhof getroffen und dort zusammen soupiert. Dann sei Herr Hemfer abgereist und er kam zu mir.“

„Wie hieß der Kesse?“

„Dr. Ernst Richter.“

„Wußten Sie vorher um sein Kommen?“

„Natürlich! Sonst hätte ich ihn doch gar nicht in die Wohnung gelassen! Sein Onkel sprach schon ein paar Tage vorher davon, daß er ihn erwarte. Er kam aus Ungarn, wußten sie dann ja beide auch wieder recht.“

„So. Und wohin reiste Hemfer dann damals, als sein Kesse ankam?“

„D, ich glaube nur zu Belanthen in der Umgebung Wiens. Er erwachte es bloß flüchtig, daß er eingeladen sei.“

„Wie lange blieb er fort?“

„Drei Tage lang.“

„Und dann?“

„Nu — dann kam er eben wieder. Er war sehr vernünftig, als er heimkehrte, und sagte mir im Vorübergehen, er habe sich ausgezeichnet unterhalten bei seinen Belanthen. Leider sind beide Herren dann einige Tage später von Wien nach Ungarn zu Verwandten überseeht. Ich hoffte eigentlich, sie würden hierher mitkommen, aber —“

„Dr. Richter hat ja auch einmal ein Telegramm bekommen“, unterbrach sie Hempel, „wie war das? War er befristet darüber?“

„Gar nicht. Im Gegenteil. Er laschte laut auf, als ich es ihm brachte und sagte, er müßte es gleich selbst beantworten.“

Silas bekam einen roten Kopf.

„So? Gelacht hat er?“ murmelte er zwischen den Zähnen fort.“

„Ja. Er sagte noch: „Die Esel!“ Wahrscheinlich machte sich jemand einen Scherz.“

„Ausgezeichnet! Esel! Das ist wirklich fein! Aber erzählen Sie weiter, Frau Glaser. Wann zogen die beiden von Ihnen fort?“

„Am 25. Mai in der Frühe.“

„Waren sie da in gutem Einvernehmen?“

„Dann ja. Aber zwei Tage zuvor, als Herr Hemfer den seinem Ausflug zurückkehrte, hörte ich sie den ganzen Abend streiten!“

„Verstehen konnten Sie wohl nichts?“

„Nein. Denn erstens bin ich keine solche, die an den Türen horcht. Und zweitens sprachen sie auch gar nicht deutsch.“

„Ach — das haben Sie doch gehört?“

„Gott ja — so was merkt man ja gleich. Ich glaube, es war englisch oder ungarisch. Aber jetzt möchte ich doch auch gerne wissen, warum Sie mich so ausfragen? Wollen Sie was von Herrn Hemfer? Denn daß er Ihnen was schuldig geblieben wäre, glaube ich kaum. Er zahlte mir hier den ganzen Monat und war auch sonst sehr proper in Geldangelegenheiten. Also...“

Und daß „er“ so geschick und so berüchtigt war, tröstete Rata endlich so weit, daß sie sich heifhungrig — sein Wunder, wenn man zwei Monate von Brot und Bohnen in Del gelobt hat! — über die verführerischen Verlockungen hermachte.

Gleich nach Tisch ging Silas nach dem Haus am Heumarkt, wohin er